

wohnte, eine ihrer liebsten Schulfreundinnen, deren Herzensgüte sie kannte, und von deren Wohlhabenheit sie zugleich um so leichter ein kleines Opfer begehren konnte.

---

Als Marie über die breiten Stufen schritt, welche in das stattliche Gebäude führten, stand sie ein wenig still, um Athem zu schöpfen. Sie war rasch gegangen, auch übte der Eintritt in dieses Haus stets eine seltsame Gewalt über ihr Gemüth. Die Eleganz, welche hier überall herrschte, die weiten, mit kostbaren Teppichen und Gemälden verzierten Zimmer, die sie durchschreiten mußte, riefen immer von Neuem ein fremdartiges Gefühl in ihr wach. Dazu kam, daß Rosaliens Vater, ein ernster, verschlossener Mann, gewöhnlich übel gelaunt war, weshalb sie stets aufs Ängstlichste bemüht blieb, demselben nicht zu begegnen.

Endlich stand sie an der Thür von Rosaliens Zimmer. Sie öffnete leise, und war überrascht von dem lieblichen Bilde, welches sich ihren Augen bot. Auf die rothen Kissen ihres Divans hingelehnt, ruhte Rosaliens zierliche Gestalt, während sie mit einem zahmen Täubchen koste, das von ihren Lippen sein Futter empfing. Seitwärts stand ihr Papagei in vergoldetem Käfig, neidisch die röthlichen Augen rollend, und ungeduldig mit dem breiten Schnabel die Stäbe seines Gefängnisses schüttelnd.

Das jugendliche Gesicht Rosaliens war dem eifersüchtigen Papagen lächelnd zugekehrt, während ihre Hände den weißen Liebling streichelten, der sich dankbar an sie schmiegte.

„Darf ich hereinkommen?“ fragte Marie, das tändelnde Spiel unterbrechend. Freudig überrascht sprang Rosalie empor, und zog die Eintretende unter herzlichen Begrüßungen neben